

Cambridge, am 23. November 1911

Liebe Mutti, lieber Papa,

schon ist es Mutti's Geburtstag und kein Brief von mir wird mit der Post kommen. Dafür mögen die Telefongespräche als Geburtstagsgruss gelten. Als Geschenk wollte ich morgen mich selbst präsentieren samt einer Flasche Wein, doch stimme ich mit Euch überein, dass eine derartige Reise Unfug wäre. Ich hatte eine Fahrt nach Ko. über Thanksgiving auch nur in Erwägung gezogen, weil Ihr wiederholt geschrieben hättet, ich solle kommen, und obgleich ich mich aufs Nachhausekommen freute, hatte ich heimlich Bedenken der Anstrengung wegen, die es für Euch sowohl als auch für mich bedeuten würde. Ihr müsst sämtliche Berge also noch einmal von mir grüssen. Ich glaube, sie werden auch Weihnachten noch da sein.

Nun, ob ich nach Philadelphia fahre, was denkt Ihr, ja oder nein? Soll ich's oder soll ich's nicht. Ich fahre nicht, - doch, - nicht, doch, --- nicht. So hatte ich endlich entschieden. Ich hatte mir immer wieder erzählt, dass ich sehr gut hier bleiben könne, und arbeiten, dass ich in drei oder gar vier gute Konzerte gehn könne, - manchmal scheint mir überhaupt ich besuchte mehr Konzerte als Vorlesungen, - ich wäre zwei Tage ganz allein im Hause, die beiden anderen könnte ich mich in der Bibliothek verkriechen. Was geht mich Thanksgiving an, sagte ich mir, und bat Alex seinen Eltern zu sagen, dass ich nicht hätte kommen mögen.

Dann kamen die gespensterhaften Gedanken. Meine Arbeit war getan und auf dem Laufenden. Mein Zimmer würde unbequem kühl sein, und ach, es ist so hässlich mit seiner blau-gelb-rot geblühten Tapete, und so beengend mit den hervorspringenden Giebeln. Ich musste an mein Essen denken, mein armer Magen, - Aunt Priscilla meint es gut, aber was Kochen anlangt ist sie ein Bisschen zu bequem. Ich dachte an Kaffee stat Tee zum Frühstück, und die schöne Fahrt durch den Winter. Nicht zu letzt dachte ich an Margrit's und Margaret's Enttäuschung, wenn ich nicht käme, und ob ich dazu ein Recht hätte. Als Alex mir dann sagte, sein Vater hätte ihm über das Telefon gesagt, ich möchte doch bitte kommen, war ich nicht schwer zu überreden. Nun also fahre ich.

Das war eine psychische Belastung, diese Entscheidung zu treffen. Mir werden die kleinsten und scheinbar unwichtigsten Entscheidungen immer mehr symbolisch. Letzten Endes scheint es mir dabei immer um eine Lebenshaltung zu gehen. Alles wird zum Entweder, Oder. Die einfache Wahl wird zum quälendsten Problem, und dem mein ganzes Menschsein hängt. Dann ist eine kluge und überlegte Entscheidung gar nicht mehr möglich. Alles ist ja schon durchdacht bis zum I-Tüpfelchen, alles ist schon zurückgeführt auf eine grundlegende Dualität im Wesen, die nicht aufzuheben ist. Wo der Geist nicht mehr vermag muss die Gelegenheit, der Zufall, die Suggestion entscheiden, - und so war mir diese Aufforderung von Dr. McPhedran das plötzliche Zeichen in eine andere Richtung.

Ich schaudere vor den Entscheidungen des nächsten Frühling. Das Examen für die Medical School habe ich genommen. Zensuren bekommt man darauf nicht zu sehen, ich glaube, dass ich zwar über den Durchschnitt, aber nichts Unerhörtes geleistet habe. Es war einerein mechanische Prüfung, die doch sehr wenig nur sagen kann. Applikationen habe ich eingereicht für Harvard, Temple und Univ. of Penna. Ich bin froh wenn man mich nimmt, noch froher wenn man mich nicht nimmt. Meine Arbeit dies Jahr macht mir viel Freude, und ich würde gern noch ein Jahr weiter machen.

Das Fellowship von der Regierung, das ich beantrage, ist so unwahrscheinlich, dass es der Diskussion fast garnicht wert ist. Ich würde natürlich gern ein Jahr in Frankreich studieren, und da ich nun Ameriaknisch Bürger bin, warum soll ich nicht gleich einmal zum Esel sagen, Tischlein, deck dich? Victor meint ich solle unbedingt ein Jahr im Ausland studieren, wenn nicht auf Regierungskosten, dann auf Eure. Tatsächlich hat er das gesagt, dies wären für mich die wichtigsten Jahre, und auf das Geld sollte es da garnicht ankommen. . . . Grau, lieber Freund, ist alle Theorie. . . .

Victor ist wirklich so nett zu mir wie man von einem ordentlichen Professor es erwarten kann. In sein Goethe Buch hat er mir folgendes Zitat geschrieben: "Die höchste Wirkung des Geistes ist den Geist hervorzuheben." Das hat Goethe in einer Schrift über Diderot geschrieben. Nun fragt man sich, wessen sind die Geister. Wirkte Diderot auf Goethe, Goethe auf Victor, Goethe auf mich, oder Victor auf mich? Jedenfalls glaubt er an Entwicklungsmöglichkeiten. Er hat mir fast zugeredet Literaturgeschichte zu studieren. Dass ich versuchte meinen Aufsatz zu veröffentlichen, hat ihm imponiert. . . .

Aber nun Schluss. Ich bin müde und kalt und es ist fast 2 Uhr morgens. Arbeit nicht zu viel und denkt an mich. Aus Phila schreibe ich weiteres. . . .

Kuss

John

Dann kamen die genasterten Gedanken. Meine Arbeit war getan und auf dem Laufenden. Mein Zimmer wurde ungedruckt und sah, es ist so hässlich mit seiner blau-gelb-rot gestrichelten Tapete, und so beengend mit den hervorspringenden Gabeln. Ich musste an mein Essen denken, mein armer Magen. - Aunt Priscilla meint es gut, aber was Kochen soll sie ein bisschen zu bedauern. Ich dachte an Kaffee statt Tee zum Frühstück, und die schöne Fahrt durch den Winter. Nicht zu fesseln dachte ich an Margrit's und Margaret's Entschaffung, wenn ich nicht käme, und ob ich dazu ein Recht hätte. Als Alex mir dann sagte, sein Vater hätte ihm über das Telefon gesagt, ich möchte doch bitte kommen, war ich nicht schwer zu überreden. Nun also fahre ich.

Das war eine psychische Belastung, diese Entscheidung zu treffen. Mir werden die kleinsten und scheinsten unwichtigsten Entscheidungen immer mehr symbolisch. Letzten Endes scheint es mir dabei immer um eine Lebenshaltung zu gehen. Alles wird zum Entweder, Oder. Die einfache Wahl wird zum duellanten Problem, und dem mein ganzes Menschsein hängt. Dann ist eine Kluge und überlegte Entscheidung gar nicht mehr möglich. Alles ist ja schon durchschaut bis zum I-Tüpfelchen, alles ist schon zurückgeführt auf eine Grundlage. Qualität im Wesen, die nicht aufzuheben ist. Wo der Geist nicht mehr vermag muss die Gelegenheit, der Zufall, die Suggestion entscheiden, - und so war mir diese Aufforderung von Dr. McPhedran das plötzliche Ziehen in eine andere Richtung.

Ich schändere vor den Entscheidungen des nächsten Frühling. Das Examen für die Medical School habe ich genommen. Zensuren bekommt man darauf nicht zu sehen, ich glaube, dass ich zwar über den Durchschnitt, aber nichts Überhörtas Gelernt habe. Es war eine rein mechanische Prüfung, die doch sehr wenig nur sagen kann. Applikationen habe ich eingeübt für Harvard, Tempel und Univ. of Penna. Ich bin froh wenn man mich nimmt, noch froher wenn man mich nicht nimmt. Meine Arbeit dieses Jahr macht mir viel Freude, und ich werde gern noch ein Jahr weiter machen.